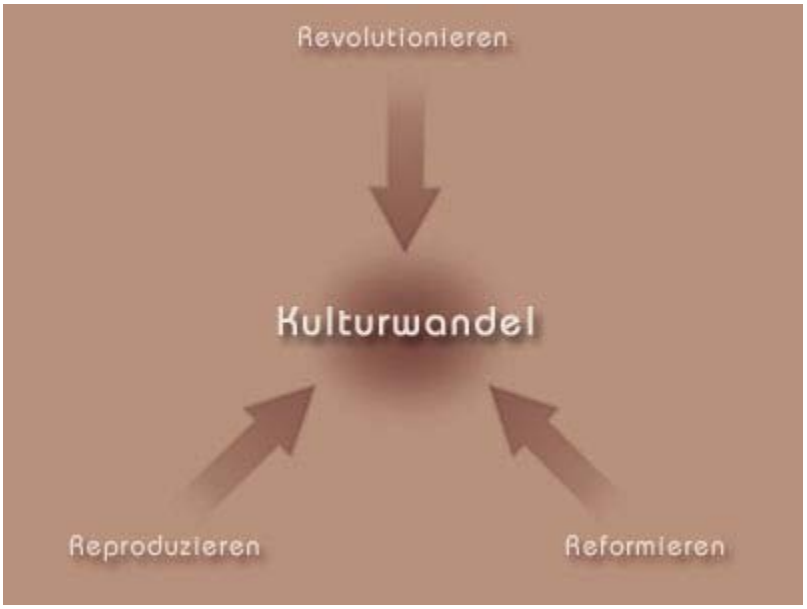
Das triadische Konzept des Kulturwandels als Grundlage für kultur- und mediengeschichtliche Trendforschung (2004)

Ob wir aus der Geschichte lernen können, hängt nicht zuletzt von unserer Annahme über Geschichte und Kulturwandel ab.
Für das NTD besteht *Wandel* aus dem Zusammenwirken drei ganz unterschiedlicher Prozesstypen
- Akkumulation / mehr oder weniger vom (vorhandenem) Selben
- Reproduktion / Bewahren und Wiederholen in mehr oder weniger großen Zyklen
- Substitution / Zerstören und Neuaufbau

(Vgl. die Graphik ‚Kulturwandel')



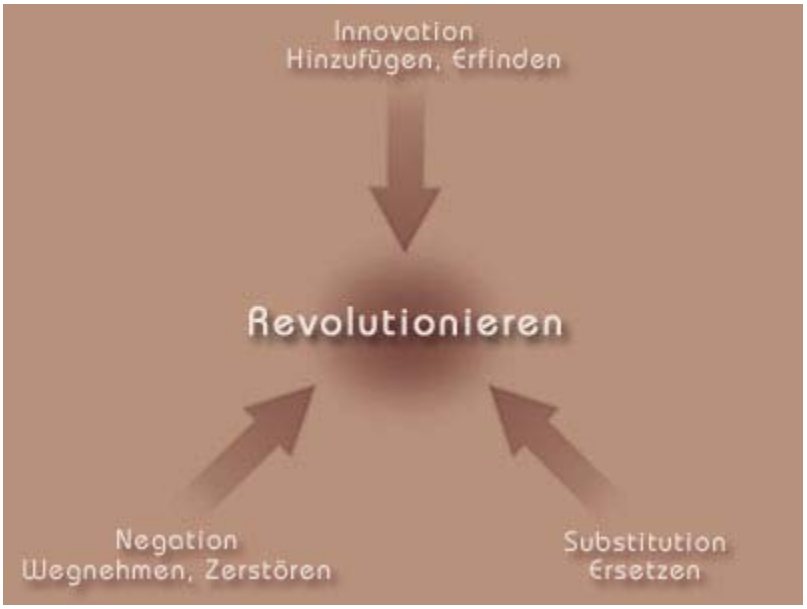
Für das Lernen aus der Kulturgeschichte – und für jegliche Form der Trendforschung – eröffnet dieses Konzept 3 klare Fragerichtungen

1) Man kann die Geschichte als Steigerungs- oder Verfallsprozess begreifen und mehr oder weniger kurzfristige Trends extrapolieren: gestern 1 Computer pro 1000 Personen, heute 1 Computer pro Familie, morgen einer für jeden . Die meisten Visionen, die von den Politkern, den Kommissionen der EU zu den Neuen Medien entwickelt wurden und auch die meisten in der wissenschaftlichen Literatur anzutreffenden Konzepte liegen auf diesem Parameter, z.B.: *Globalisierung und Vernetzung (*von den regionalen Netzen zur globalen Verkabelung), *Standardisierung, Technisierung* von Prozessen, Problemlösungen..., die schon vorhanden sind.

2) Zweitens kann man nach Wiederholungen im historischen Prozess Ausschau halten. Man vergleicht beispielsweise, wie ich das in meinen Büchern getan habe, die Einführung des Buchdrucks mit der Einführung der neuen technischen Medien und sucht nach Parallelen: „Wenn die Entwicklungsphasen in der frühen Neuzeit ähnlich sind wie heute, dann wird in ca. 50 Jahre nach Einführung der elektronischen Datenverarbeitung die Notwendigkeit eintreten, neue juristische Rahmenbedingungen für die Produktion und Distribution für Informationen zu schaffen. Nach weiteren 50 Jahren werden dauerhafte alternative Rechtsformen (Urheberrecht, geistiges Eigentum

etc) zu erwarten sein. D.h. vor 2040 sind eigentlich eher faule Kompromisse wahrscheinlich, die sich mehr an der Vergangenheit als ab den Möglichkeiten der Neuen Medien orientieren.

3) Drittens kann man davon ausgehen, dass radikale historische Umbruchsituationen gerade dadurch gekennzeichnet sind, dass sie nichts beim Alten bleibt. Für die Trendforschung/das Lernen aus der Geschichte bedeutet dies, dass wir nach Prozessen suchen müssen, die gerade keine Wiederholung und keine Extrapolation sind. Welche das sind, lässt sich nicht voraussagen. Aber man kann nach diesem Modell vorhandenen Trends gezielt ausschließen: Das 'Neue' ist das, was sich nicht als Fortsetzung (bewährter) Strategien verstehen lässt.
Radikale Innovationsprozesse, lassen sich auch wieder als Triade verstehen. Revolutionen sind das emergente Produkt des Zusammenwirkens von beschleunigten Akkumulationsprozessen (Umschlag von Quantität in Qualität in der dialektischen und marxistischen Revolutionstheorie), gegenabhängigen Prozessen (Mehr vom Gegenteil des Bestehenden) und innovativen Substitutionen von vorhandenen Strukturen, Elementen und Prozessen. Während sich die beiden ersteren Prozesse i.d.R. auffinden lassen und fördern lassen, ist der letztere erst post festum zu beschreiben und auch nicht planmäßig herbeizuführen.



Wohlgemerkt, die Zukunft wird nicht durch einen dieser Prozesstypen bestimmt – wir haben es immer mit allen drei Tendenzen zu tun. Visionäre Politik muß das Zusammenwirken aller drei Prozesse gestalten. Triadische Trendforschung heißt, den kulturellen Wandel als das emergente Produkt der drei skizzierten Wandlungsprozesse zu begreifen.

Triadische Trendforschung im Bereich der neuen Kommunikations- und Informationsmedien

Zu 2) Bewahren
Die hauptsächliche Funktion der typographischen Medien ist die Ermöglichung von interaktionsarmen Lernen und Kommunizieren und zwar zeitgleich zwischen sehr vielen Menschen. Es ist diese massive Parallelverarbeitung von Informationen, auf die sich die meisten innovativen Leistungen des Buchdrucks zurückführen lassen. Eine solche Form der Kommunikation gab es zuvor nicht. Massenkommunikation war an gemeinsame Versammlungsorte gebunden.
Jeglicher Einsatz der neuen elektronischen Medien in diesem Sinne ist aus der kommunikations- und informationstheoretischen Perspektive nicht wirklich neu. Es wird vielmehr ein Transformationsprozess

in Gang gesetzt, der nach alten Programmen organisiert werden kann.
Im Bereich von Schule und Unterricht ist es ebenfalls nicht innovativ, wenn die elektronischen Medien als gemeinsames Zeigfeld von Lehrern und Schülern eingesetzt wird.
Was wäre eine alternative Funktion der elektronischen Medien?
Zunächst einmal könnten sie eine Leistung wiederbeleben, die für die skriptographische Informationsverarbeitung im Mittelalter konstitutiv war und gegenüber welcher sich der Buchdruck gerade absetzte: Die neuen Medien könnten als Unterstützung der individuellen menschlichen Informationsverarbeitung insbesondere natürlich als externes "Gedächtnis" eingesetzt werden.
Das hat erstmal nichts mit Kommunikation im Sinne von Vernetzung oder der Parallelverarbeitung von Information zwischen Menschen zu tun. Natürlich ging diese Funktion handschriftlichen Aufzeichnungen in der Neuzeit nicht verloren. Sie hat neben den damals neuen typographischen Medien weiterbestanden – aber sie ist nur mäßig – durch die Schreibmaschine und Zettelkästen z.B. – technisiert.
Vor allem hat man sie in dem Wissenschaftsbetrieb eher als Durchgangsstadium auf dem Weg zum gedruckten Buch verstanden.
Kaum jemand wird bestreiten, dass PC`s perfekt genau diese Funktion erfüllen können.

Vermutlich haben für den Autor von Druckerzeugnissen diese auch die Funktion der Gedächtnisentlastung beibehalten.

Es spricht aber manches dafür, dass diese Funktionsleistung gerade deshalb nur ungenügend entwickelt wurde, weil man sie weiterhin als Vorstufe zur Veröffentlichung – Ins-Netz-Stellen, Vorbereiten von Texten für den Druck (pdf) – begriffen hat. Diese neuzeitliche Einbettung der handschriftlichen Informationsverarbeitung erschwert es, die Chancen der Neuen Medien zu nutzen. An diesem Punkt haben wir bei der Gestaltung der Datenbank 'WaKoTraining' eingehakt.

↳https://www.michael-giesecke.de/giesecke/matrix/index.html

Kommunikative Funktion von Datenbanken

Ich werde mich in der Folge nicht mit den reformerischen Aspekten der Neuen Medien beschäftigen sondern zunächst mit den 3. Parametern. Ausgangspunkt ist dann die Frage: Wenn das 'neue Denken/Lernen' nicht eine Fortsetzung des Lernmodells der letzten 500 Jahre ist und die Neuen Medien nicht nur eine elektronische Transformation des Buchs darstellen was könnte es dann sein?

gedrucktes Buch als Ersatz des Gesprächs
→ ermöglicht interaktionsarmes Lernen und Kommunikation

Lehrer als Verstärker, Kommentator ... des Lehrbuchs, des Wissenskanons
→ als Monomedium

Was wäre eine alternative Funktion der neuen Medien? nicht als 'Verbesserung' der Lehrbücher – auch nicht als Hypertext – nicht als Optimierung interaktionsarmer Kommunikation.
Oder anders: Wie müssen online Infos aussehen, die Rückkopplung fördern und kein allgemeingültiges Wissen präsentieren? Nicht der individuellen oder kooperativen
sondern der Individualisierung der Wissensschöpfung dienen, nicht autonomes sondern personen-/Kontext abhängiges Wissen,...

Weiter als zu diesen Fragen führt der 3 Parameter der Trendforschung augenblicklich nicht. Er ermöglicht es, 'alte' Lösungen, selbst wenn sie in modernistischen Formulierungen auftreten, auszuscheiden. → Falsifikationsinstanz
Und er richtet unsere Aufmerksamkeit auf alternative, neue Parameter

Die mittelalterliche manuskriptgestützte Lehre als Vorbild für innovative elektronische Datenbanken

Zu 2) Wiederholen
Als zweiten Zugang bietet es sich dann an, Mediengeschichte als Wiederholung aufzufassen. Welche Phase wird wiederholt?
In vielerlei Hinsicht ist es fruchtbar, die neuen Medien mit mittelalterlichen Handschriften und mit den mittelalterlichen Lernsituationen überhaupt zu vergleichen.
Sie haben im wesentlichem 2 Funktionen

- Unterstützung der Informationsverarbeitung von einzelnen Individuen
- Unterstützung der face-to-face Organisationskommunikation. (Nur ausnahmsweise dienten sie der Massenkommunikation)

Eine ähnliche Struktur und vergleichbare Funktion haben heute am ehesten Datenbanken – die zur Sammlung individuellen Wissens bzw. als informativer Kontext von Gesprächen in überschaubaren und durch Funktionen klar geordneten organisierten Sozialsystemen eingeordnet werden.
Es wird hier kein Wissen angestrebt, welches überall, zu jeder Zeit und für jeden anwendbar ist, sondern es geht um kontextsensitive Informationen.
Computer als Medium der Individualisierung von Infos und Programmen.
Aber zugleich, und das wären die neuen Chancen, die die elektronischen Medien bieten, könnten diese individualisierten Speicher untereinander vernetzt werden. Vorraussetzung ist, dass auch der Zugriff, die Oberfläche/Schnittstelle nicht zu stark standardisiert ist, sondern sich individuell einrichten lässt. Genau dies ist das Ziel der **Datenbank WaKo Training**.